

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1857

47 (18.4.1857)

barten zur Pfarrei Salach gehörigen Weiler Krummwälden ist am gestrigen heiligen Charfreitag eine entsetzliche Frevelthat begangen worden. Zum dortigen gräfl. v. Nechberg'schen Holzwart kommt während des Morgengottesdienstes ein Fremder und verlangt Einlaß. Die Frau, die mit ihrem Säugling allein zu Hause ist, fragt nach seinem Begehren und als dieser ihr erklärt, er komme vom Oberjäger in Donzdorf und habe einen Auftrag an den Holzwart, öffnet sie ihm bereitwillig das Haus, führt ihn in die Stube, legt ihm Brod vor und entfernt sich, um einen Krug Most zu holen. Da sie indes wieder zurück kommt, ist der Fremde bereits in der Kammer mit Durchsuchen des Kastens beschäftigt. Darüber entsetzt, fängt die Frau an zu schreien; der Bösewicht aber eilt auf sie zu, verstopft ihr den Mund und schlägt sie halb todt. Bewußtlos in ihrem Blute liegend, findet sie der von der Kirche heimkehrende Gatte. Das Geld (400 fl.), auf das es der Frevler abgesehen hatte, war noch im Kasten. Dieser Greuelthat höchst verdächtig, ist ein unlängst aus dem Zuchthaus entlassenes Subjekt aus Großeislingen, das auch alsbald verhaftet und dem Gerichte überliefert wurde. Die That bewirkte ungemeinen Schrecken, namentlich bei den Bewohnern der vielen einzelnen Weiler und Höfe des Ottenbacher Thales. Die mißhandelte Frau liegt noch schwer krank darnieder, doch sollen die erhaltenen Wunden nicht lebensgefährlich sein. Möge es der Behörde gelingen, den Thäter der gerechten Strafe zu überliefern!

Hanau, 11. April. Die Industrie unserer gewerbtätigen Fabrikstadt hat einen früher nie dagewesenen blühenden Standpunkt erreicht. An Goldarbeitern jeder Gattung ist Mangel und tägliche Nachfrage nach Arbeitern; der Absatz enorm. Eben befinden sich Kaufleute aus dem fernsten Osten (Odessin) hier, um alle nur disponiblen Waaren aufzukaufen. — Die Lage der Handwerker scheint sich in diesem Jahre günstiger wie je gestalten zu wollen. Die Nachfrage ist jetzt schon bedeutend und wird es im Sommer noch weit mehr werden. Unseren Dekonomen wäre anzurathen, von vornherein durch guten Lohn, sowie durch humane Behandlung die Arbeiter an sich zu fesseln, damit sie zur Zeit der Noth nicht in Verlegenheit kommen.

Koblenz, 11. April. Wie die „Kobl. Ztg.“ berichtet, wurde gestern durch die dortige Polizei ein sogenannter Seelenverkäufer verhaftet, der im Begriffe stand, 14 Mädchen aus dem Oberlande nach Amsterdam zu entführen, die er zum Theil ihren Familien abgekauft hatte.

Köln, 9. April. Vor unserem Assisenhofe wird bald ein interessanter Prozeß wegen Verfertigung von falschem Gelde zur Verhandlung kommen. Durch Urtheil sind nämlich neun Personen, dieses Verbrechen angeklagt, vor die Assisen verwiesen worden. Unter den Angeklagten befinden sich außer 2 Steindruckern 1 Wirth, 1 Viehhändler und mehrere Harfen- und Marionettenspieler. Da der Plan der Verbreitung sehr klug ausgesponnen war, so ist es möglich gewesen, eine ziemliche Anzahl der falschen Kassenanweisungen à 1 Thaler auszugeben.

Mailand, 6. April. Im hiesigen Findelhaufe kann man eine Durchschnittszahl von 12 ausgesetzten Kindern per Tag annehmen, was bei einer Bevölkerung von 170,000 Einwohnern traurige Schlüsse auf die sittlichen Zustände rechtfertigt.

Paris, 12. April. (Schw. M.) In der Nähe von Marseille, beim Dorfe St. Chams, von welchem sie durch einen Bergrücken getrennt ist, während sie mit der andern Seite sich an's Meer lehnt, befindet sich eine der größten Pulverfabriken der französischen Regierung. Ein Arbeiter bemerkte vor einigen Tagen, als er in die Trockenmühle trat, ungefähr ein Duzend Schwefelhölzchenköpfschen, die auf dem Boden umhergestreut waren, offenbar in der Absicht, daß sie durch den ersten besten Fußtritt das überall auf dem Boden umhergestreute Pulver entzünden und dadurch eine Explosion herbeiführen sollten. Es waren in der Mühle 10,000, und in einem anstoßenden Ge-

bäude 30,000 Kilogr. Pulver vorräthig und die Explosion hätte eine der schrecklichsten werden können, die man je erlebt. Der Arbeiter eilte natürlich voller Schrecken und mit möglichster Vorsicht aus der Mühle. Die Direktion und die Dorfbehörden waren sofort auf den Beinen; man drang behutsam in die bedrohte Mühle, indem man durch Wasseraufgießen die Schwefelhölzchenköpfschen ungefährlich zu machen suchten. Es stellte sich heraus, daß ihrer gerade ein Duzend auf dem Boden umhergestreut worden. Daß hier frevelhafte Absicht obwalte, konnte keinen Augenblick zweifelhaft sein; die Arbeiter und Angestellten der Anstalt konnte man nicht verdächtigen, da sie selbst die ersten Opfer der Explosion gewesen wären. Man erinnerte sich endlich, daß am Morgen desselben Tages ein Bauernbursche aus dem Dorfe St. Chams in die Mühle gekommen war und schloß, daß kein Anderer der Brand- oder besser Explosionsstifter sein könne. Die zu seiner Verhaftung entsendeten Gendarmen fanden ihn nicht in der Wohnung seiner Eltern, was natürlich den Verdacht steigerte. Ein Arbeiter der Pulverfabrik, mit sehr scharfem Auge begabt, entdeckte den Gesuchten endlich, der ruhig an der Spitze des Bergrückens saß, welcher St. Chams von der Pulverfabrik trennt, und von wo er den Erfolg seines Unternehmens abwarten und mit ansehen zu wollen schien. Er wurde natürlich sofort in Haft gebracht. Ueber sein vorläufiges Verhör verlautet bisher nichts Gewisses; an Ort und Stelle herrscht jedoch die Ansicht vor, daß der sinnlose 17- bis 18jährige Bursche sich, wie so viele Brandstifter, bloß ein „Spektakel“ habe geben wollen, nur daß jene mit einem einfachen Brande sich begnügen, er aber eine Explosion wollte. Mit der Politik scheint die ganze Sache nicht das Geringste zu schaffen zu haben.

Marseille, 14. April. Die Getreidezufuhr erreicht 35,000 Hektolitres. In der vorigen Woche waren 125,000 Hekt. eingetroffen; die Preise weichen.

New-York. Das Heer Walker's ist durch Ausreifereien auf 400 Mann zusammengeschmolzen und von 5000 Verbündeten umzingelt. — Das Gebiet von Nicaragua soll, wie man sagt, zwischen den Staaten Costa Rica und Honduras getheilt werden.

— Die Marmonen treiben ihr Unwesen immer ärger und begehen vielfache Gewaltthatigkeiten, so daß die Regierung der Vereinigten Staaten ernstlich gegen sie wird einschreiten müssen.

Ein Schlachthaus in Cincinnati.

(Schluß.)

Nachdem wir so das erste Schwein mit unsern Blicken bis an das Ende der Bank verfolgt, sehen wir wieder rückwärts. Kaum sind drei Minuten verflossen, seit das erste Schwein die Brühbütte verließ, und wieder ist die ganze Bank mit dampfenden Körpern bedeckt, und Jeder arbeitet mit allen seinen Kräften. Hier kann Niemand faul sein, er muß mit seinen Kameraden gleichen Schritt halten oder er hält alle auf. Es besteht aber daneben auch in den verschiedenen Schlächtereien eine wahre Eifersucht bezüglich der Menge der in einem Tage abgefertigten Schweine, welche regelmäßig in den Kneipen besprochen wird und die Arbeiter anspornt, alle ihre Kräfte anzustrengen, den Ruf ihres Etablissements nicht sinken zu lassen.

Dem weiteren Schicksal des ersten Schweines nun wieder folgend, stoßen wir auf den Agamemnon des Schlachtfeldes, den Auswaidler (gutter), wie er genannt wird. Seine Arbeit ist herkulisch, aber hier finden wir auch endlich den rechten Mann auf dem rechten Platze; denn wir sehen einen vollkommenen Herkules vor uns. Er ist ein Neger von New-Orleans von riesenhaftem Wuchs, dessen Gesichtsbildung große physische Kraft andeutet. Seine Arme, von dem Umfange des Beines manches andern Mannes, sind bloß. Die durchschnittliche Zahl der Schweine, welche in diesem Etablissement täglich geschlach-

tet wird, beträgt 1200, welche aber gelegentlich auch auf 1500 steigt; und zum Auswaiden dieser ungeheuren Zahl wird ein Mann für ausreichend gehalten. Sieben Schweine in einer Minute auswaiden zu können, wird wohl mitunter prahlerischer Weise behauptet, doch dürfte es wohl allenthalben an glaubhaften Zeugen fehlen, dieses Faktum nachzuweisen; indeß bleibt die Schelligkeit, mit der dieser Mann arbeitet, doch eine wahrhaft fabelhafte. Mit der Regelmäßigkeit einer Maschine bewegt er sich längs der Reihe der aufgehängten Schweine; mit einem kräftigen Zug des Messers öffnet er den Leib, mit einem weitem Schnitt löst er das Zwerchfell und die Eingeweide ab, mit einem dritten sein Werk vollendend. Ihm folgt ein Mann mit einem Gefäß mit kaltem Wasser, jede Unreinigkeit wegspülend, und jedes Härchen, was den Augen der Scheerer entgangen sein sollte, entfernend. Nachdem eine kurze Zeit für das Abfließen des Wassers gelassen worden ist, werden die Schweine in den benachbarten Trockenraum geschafft.

In Cincinnati liegen die Packerhäuser entfernt von den Schlachthäusern, alle zusammen längs des Flusses, wohin die Schweine in großen, mit vier kräftigen Pferden bespannten Wagen geführt werden müssen, während in andern westlichen Städten Schlacht- und Packerhäuser gewöhnlich unter einem Dache sind. Um den weiteren Prozeß zu verfolgen, müssen wir also unsern Weg zu einem Packerhause nehmen.

Hier steigen wir eine Treppe hinauf, in den sogenannten Zerwirkungsaal. Unser Blick fällt hier zuerst auf lange, sich quer durch den Raum erstreckende Reihen von Schweinen. Drei oder vier kräftige Meger sind beschäftigt, nachdem schon zuvor das Schmalz herausgenommen ist, unter einförmigem Gesang die geopferten Vorstenthiere auf Hackelöcher zu legen. An jedem derselben stehen zwei Zerwirker, jeder ein breites, glänzendes, haarscharfes Beil schwingend, mit welchem sie die sich rasch auf einander folgenden Schweine in Stücke zerlegen, nur die Schinken ganz lassend. Den Zerwirkern stehen zwei Gehilfen bei, welche die zuerst abgetrennten größeren Stücke genau in die Lage vor sie bringen, um den nöthigen weitem Hieb genau auf dem rechten Fleck anbringen zu können, und diese fertig gemachten Stücke, wozu auch die Schinken gehören, an die weiteren Empfänger vertheilen. Zur Seite jedes Zerwirkers steht ein Sturz mit siedendem Wasser, in welches diese häufig die Schneide des Beils tauchen, indem das dadurch erhitzte Metall dann leichter durch das Fett dringt. Unmittelbar daneben haben die Schinkenmacher ihren Stand, welche mit Messer und Säge die rohen Hinter- und häufig auch Borderviertel in Schinken verwandeln, welche, wenn fertig, durch einen angebrachten hölzernen Kanal, der in einen großen Trog mündet, an die im untern Raume beschäftigten Packer befördert werden. Mehrliche Kanäle befördern andere Theile der Schweine, so für die Packer fördernde Aufhäufungen verschiedenen Materials verhütend.

In dem untern Packraum angekommen, bemerkt man an der Seite von jedem Trog eine Waage aufgehängt, auf welcher ein Auswähler (selector) die sortirten Fleischstücke abwägt. Das Gewicht beträgt 200 Pfund, und bildet den Inhalt eines Fasses. Er wählt stets besondere Stücke des Schweinefleisch hier in verschiedenen Sorten, welche verschiedene Preise haben, verkauft zu werden pflegt. Die abgewogenen Stücke legt er dann mit seinem Haken auf einen Platz der andern Seite des Trogs, wo der Packer seinen Stand hat, immer drei bis vier der schönsten Stücke besonders legend, welche zuletzt oben auf gepackt werden. Der Packer füllt dann mit den abgewogenen Stücken sorgfältig das Faß an, mit der größten Geschicklichkeit diejenigen auswählend, welche sich am Besten zusammenlegen. Ueber jede Lage Fleisch streut er eine Lage Salz. Er hat einen schweren Hammer oder Rammer, womit er das Fleisch einrammt, und sobald das Faß gefüllt ist, dreht er solches nach

der Richtung des in der Nähe stehenden Faßbinders hin. Dieser erfaßt es und setzt in unglaublich kurzer Frist den obern Boden ein, worauf er es umlegt und mit einem Stoß seines Fußes einem Arbeiter zusendet, welcher es in den angrenzenden Vorrathraum rollt. Alles dies wird mit der größten Geschwindigkeit gethan. Ein Packer packt durchschnittlich 125 bis 150 Fässer in einem Tag.

Zu dem nächsten Raum weiter gehend, gelangten wir in das Departement der Schinkenpacker. Die Hinterschinken werden in größere, 400 Pfund haltende Fässer gepackt, was allerdings eine leichtere Arbeit zu sein scheint, da die Schinken, von einer gleichen Gestalt, keiner Auswahl bedürfen, und auch schon an sich schwerer, sich besser zusammenpacken, als die kleinen Fleischstücke. Aus einem andern Trog werden die Schultern oder Borderschinken gleichfalls in dergleichen Fässer gepackt.

Wir sahen einer geschäftigen Szene zu. „Theilung der Arbeit“ wird hier auf die Spitze getrieben. Außer den Abwieger, den Packern und Faßbindern finden sich hier Arbeiter, welche unaufhörlich Säcke mit Salz aus einer uner schöpflischen Quelle herbeischaffen und sie in dazu bestimmte Tröge leeren. Andere Arbeiter bringen leere Fässer herbei; Jungen sind beschäftigt, alle zur Seite fallenden Abfälle in kleine Karren zu sammeln, und ein Mitglied der Firma richtet sein wachsames Auge stets auf die Waagen, daß solche bei dem Einwerfen der Fleischstücke nicht in Unordnung kommen.

Diesen Raum verlassend, gehen wir in den, wo das sogenannte bulk pork eingepökelt wird. Bulk pork besteht aus den Speckseiten der Schweine und wird gewöhnlich mit Zucker eingepökelt, um es demnächst als Speck räuchern zu können. Es geschieht mit gleicher Vertheilung der Arbeiten, von der wir eben Zeugen waren. Große Haufen dieser Speckseiten sind reihenweise in dem Raum aufgesetzt und zahlreiche Arbeiter sind beschäftigt, die Seiten mit einer Mischung aus Salz, Salpeter und unraffinirtem Zucker einzureiben. Wenn das Einpökeln vollendet ist, werden die Speckseiten in hölzerne Kisten verpackt, jeder im Gewicht von 400—500 Pfund und so in alle Theile der Welt versendet.

Die Gimpel-Probe.

Humoreske aus dem wirklichen Leben von Ed. Gottwald.

(Aus der „Leipz. Allg. Modezeitung.“)

Da bis jetzt das über ganz Deutschland sich immer weiter ausbreitende und mit jedem Jahre vielseitiger verzweigende Eisenbahnetz noch keinen seiner Fäden bis nach Lichtenfels gesponnen, so hält wie früher auch jetzt noch die gelbe Postkutsche, welche von Grünau über Lichtenfels nach Kronau fährt, mit den wenigen Passagieren, die auf solche Weise diese Gegend bereisen, täglich gegen Mittag 12 Uhr vor dem Gasthause zum weißen Hirsch in Lichtenfels, in welchem sich zugleich die Posthalterei befindet, und ob auch auf die pünktliche Ankunft dieser Post nicht immer mit einer solchen Bestimmtheit gerechnet werden konnte, mit welcher man in neuerer Zeit gewöhnt ist zur festgesetzten Zeit der Ankunft eines Eisenbahnzuges entgegen sehen zu können, so war doch anzunehmen, daß sobald Christoph, der Hausknecht im weißen Hirsch, gegen Mittag im Thorwege erschien, die Hände hinter dem Brustlätze seiner blauen Schürze verbarg und dabei die Melodie irgend eines beliebten oder verurufenen Volksliedes pfiff, sich gewiß auch dann bald darauf der Ton eines Posthornes vernehmen ließ, und die grünauer Postkutsche die Marktgasse herangerollt kam.

Und dies war auch an einem jener schönen Herbsttage der Fall, welche der Monat September des Jahres 1853 als Entschädigung für ein nasses Frühjahr so viele uns bot. — Die Thurmuh der Lichtenfeller Pfarrkirche hatte soeben die Mittagstunde verkündet, das Hofthor der Posthalterei war geöffnet

worden und Christoph in der kunstvollen Stellung eines länglichen Henkeltopses, die Hände hinter der Schürze, wollte eben die Melodie seines Lieblingsliedes: „Prinz Eugenius, der tapfere Ritter etc.“ zum dritten Male zu pfeifen beginnen, als von der Marktgasse her der mißlungene Ton eines Posthorns erklang und bald darauf die Grünauer Diligence vor dem weißen Hirche hielt, in dessen Hausflur jetzt auch der Postmeister selbst erschien und mit dem freundlichen Ausrufe: „Willkommen in Lichtenfels!“ einen ältlichen Herrn begrüßte, welcher bedächtig aus dem Wagen stieg, nachdem er vorher sehr behutsam einen mit Papier umhüllten Käsich aus dem Innern der Postkutsche gelangt hatte, den Postmeister vertraulich begrüßte, und als er mit diesem die Passagierstube betreten und die Reisetasche abgelegt hatte, den Käsich mit einem bedeutungsvollen Blick auf den Tisch setzte und ausrief: „Gott sei Dank! bis hierher hab' ich ihn glücklich gebracht!“

„Gewiß wieder ein Prachteremplar von einem Schreihals!“ rief lachend der Postmeister und schüttelte dem Freunde herzlich die Hand, wendete sich dann mit einem Wink der Aufforderung nach seinem Sohn, einem jungen Mann von ungefähr vierundzwanzig Jahren, welcher jetzt näher trat und den Angekommenen ehrerbietig grüßte.

Der ältliche Herr blickte dem Sohn des Postmeisters mit fast komischer Strenge in das offene ehrliche Auge, kniff ihn dann in die Wangen, welche, ohnedem schon von blühender Gesundheit geröthet, bei diesem Beweise der Gewogenheit von Seiten des Angekommenen von Purpur überhaucht erglühten.

„Er ist also der Musje Wilhelm?“ frug examinerisch der alte Herr und zwickerte anblickend lächelnd mit den Augen. „Er also hat durch seine Briefe, die ich duzendweise in den geheimen Schubfächern des Schreibepultes meiner Tochter gefunden, den Kopf derselben so arg verdreht?“

„Bester, theuerster Herr Bürgermeister!“ entgegnete der junge Mann nicht ohne innern Kampf mit Befangenheit und schüchternem Bangen, obgleich der Vater ihm zu wiederholten Malen winkte, freier mit der Sprache herauszugehen. „Wir hoffen... und Lisbeth, so wie ich wollte Ihnen...“

„Davon nachher,“ unterbrach den verlegen gewordenen Liebhaber der Bürgermeister und wendete sich zu dem Postmeister. „Vor allen Dingen,“ begann er nun in einem wirklich ernstern Tone, „ehe ich hier übernachte, ehe ich überhaupt mich auf wenige Stunden häuslich niederlasse, müßt Ihr mir gewissenhaft eine Frage beantworten.“

„Und diese Frage? heraus damit!“ rief der Postmeister, während der Sohn nicht ohne Besorgniß erwartungsvoll auf den Sprecher blickte.

„Habt Ihr Käsen im Hause?“ frug der Bürgermeister mit ernst forschenden Blicken.

„Käsen?“ entgegnete der Postmeister laut auflachend über die unerwartete Wendung des Gesprächs. „Wie kommt Du auf diese Frage?“

„Wegen dieses Kleinods hier!“ sprach der Bürgermeister und zeigte auf den Käsich, dessen Papierumkleidung er abriß und einen Gimpel sichtbar werden ließ, der zusammengedrückt in einer Ecke seines Gefängnisses gesessen, jetzt aber rasch auf die untere Sprosse hüpfte und die erste Strophe des unter dem Namen „der alte Dessauer“ bekannten Marsches hören ließ, wofür ihm der Bürgermeister mit freudestrahlenden Blicken zunickte.

„Du kennst, Herzensfreund“, fuhr er, zum Postmeister gewendet, fort, „meine Vorliebe für Singvögel, Du weißt, wie viel ich dieser Liebhaberei wegen schon erduldet, und welche Opfer ich derselben gebracht. Wir sämmtlichen Honoratioren in Kronau sind dieser Liebhaberei ergeben, und ich selbst habe nach und nach den Primarius, den Stadtrichter, den Rektor und den

Apotheker nebst zwei Kaufleuten dazu gebracht, Geschmack daran zu finden, so daß gewiß in keiner Stadt Deutschlands so viel Nachtigallen, Grassmücken, Amseln, Gimpel etc. zu finden sind als bei uns. Nun kannst Du Dir wohl denken, mit welchem Stolze ich dies Mal nach Hause zurückkehre, denn ich bringe aus einem armseligen voigtländischen Walddorfe einen der prächtigsten Gimpel mit, gelehrig wie keiner der Tausende, die in den stillen Thälern der Berra und in den einsam gelegenen Ortschaften des thüringer Hochwaldes gezogen werden. — Ja! dieser Gimpel hier — und dabei hob der Bürgermeister, in Ertaste gerathend, den Käsich empor — dieser Gimpel kann gegenwärtig schon mehr als zwanzig der bekanntesten Volksliedermelodien und wird unter meiner Leitung binnen Kurzem mit Mozart, Weber, Meyerbeer und Flotow so bekannt werden, daß er Opermelodien zu Duzenden pfeifen soll; dieser Gimpel kostet mich zwei Louisd'or und es ist ein Zweiter der Art in ganz Thüringen und sämmtlichen Zollvereinsstaaten nicht zu finden; darum Freund! Herzensbruder! sieh' mir Rede: Hast Du Käsen im Hause?“

(Fortsetzung folgt.)

Land- und Hauswirthschaft.

* Untrügliches Mittel, die Fliegen und Mücken von den Pferden abzuhalten. Ein Offizier, so wird in öffentlichen Blättern geschrieben, soll seit vielen Jahren mit dem untrüglichsten Erfolg die Fliegen, Mücken u. s. w. von den Ohren der Pferde dadurch abgehalten haben, daß er die Ohren des Pferdes an den Spitzen mit etwas Leberthran bestrichen hat. Der Geruch dieses Thranes soll dem Ungeziefer so zuwider sein, daß es sofort auf das Schleunigste umkehrt, wenn es sich den so bestrichenen Ohren des Pferdes nähert. Bei der Einfachheit des Mittels würde ein Versuch damit leicht zu machen sein.

Miszellen.

* Mit welcher Schnelligkeit der Telegraph im Vereine mit Dampfswagen Menschen zusammenführen kann, davon ein Beispiel. Ende März d. J. starb in Kassel ein sehr reicher und sehr geachteter Bürger S., dessen Söhne weit zerstreut wohnen. Der eine, ein Färber, wohnt in Zürich, ein anderer ist Professor in Kiel, ein dritter hat als Kaufmann seinen Wohnsitz in London. Die Angehörigen in Kassel telegraphiren an jene Söhne die Nachricht von dem Tode des Vaters und die Zeit des Begräbnisses, und am vergangenen Mittwoch, als am Tage des Begräbnisses, standen die Söhne aus Zürich, aus Kiel, aus London am Grabe ihres Vaters, um dem Geschiedenen gemeinsam die Thräne des Abschieds zu weihen.

* Mailand, 9. April. Im Gebiete der Chemie wurde unlängst eine großartige Erfindung gemacht. Der Apotheker Luigi Cavazzali in Lodi brachte es nach langen Studien dahin, die Seide direkt aus den Maulbeerblättern statt von den Raupen zu gewinnen. Die wiederholten Versuche gelangen bis jetzt alle zum Erstaunen aller Anwesenden.

Frucht - Mittelpreise.

Bruchsal, 11. April. Kern 16 fl. 48 fr., Gerste 10 fl., Haber 5 fl. 12 fr., gem. Frucht 10 fl. 30 fr.
Heilbronn, 15. April. Weizen 18 fl. 24 fr., Kern 18 fl. 4 fr. Gerste 11 fl. 14 fr., Spelz 7 fl. 30 fr., Haber 6 fl. 34 fr.

Frankfurter Course.

Pistolen	9. 41½-42½	Engl. Souverains	11. 40-44
do. Preuß.	9. 56-57	Preuß. Thaler	—
Holl. 10fl.-Stücke	9. 47-48	5-Franken-Thaler	2. 20½
Randbafaten	5. 33-34	Preuß. Kass.-Sch.	1. 45½-½
20-Frank.-Stücke	9. 19-20		